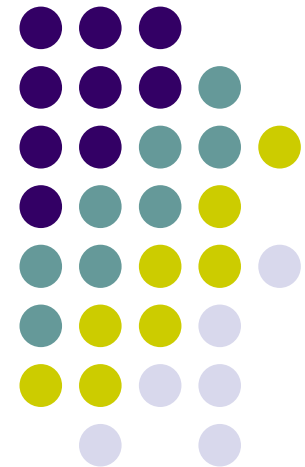


Trennung und Scheidung in Migrantenfamilien

Workshop 7

Dr. Cornelia Holldorf

Dipl. Psych. Soner Tuna





Heiratskonstellationen

- Eheleute sind verheiratet aus der Türkei nach Deutschland migriert. (vorwiegend sog. erste Einwanderungsgeneration)
- Ehefrau kommt aus der Türkei und Ehemann lebt schon lange in Deutschland (sog. „Import-Braut“)
- Ehemann kommt aus der Türkei und Ehefrau lebt schon lange in Deutschland (sog. „Import-Bräutigam“)
- Eheleute leben schon lange in Deutschland.

Vorstellungen zu Heirat (Traditionelle Sichtweise)



- Die Brautschau (görücü usulü)
- Unter der Prämisse, dass die späteren Eheleute sich vorher nicht kennen, ist eine traditionelle Form der Heiratsanbahnung die Brautschau. Hierbei äußert der heiratswillige Mann den Wunsch nach einer Heirat, oder die Familie (zumeist die Mutter) „empfiehlt“ dem Sohn eine baldige Heirat.
- Oftmals hat die Mutter oder eine nahe weibliche Verwandte (Tante, Schwägerin o.ä.) schon eine junge Frau im „Blick“, die zum Sohn passen könnte. Hierbei spielen auch „Empfehlungen“ von Verwandten oder guten Nachbarn eine wichtige Rolle.
- Ist eine junge Frau, die „passen“ könnte, gefunden, so werden über deren Familie Auskünfte eingeholt, wenn die Familie nicht schon bekannt sein sollte.

„Heiratswürdigkeit“



- **Der Mann**
 - körperlich und geistig gesund,
 - Werte wie Anstand, Moral, Respekt, Ehre sind ihm wichtig,
 - fleißig, i.S.v. arbeitet oder arbeitswillig
 - ist an Familie und Kinder orientiert
 - hat kein „Außenleben“ (türk. Café, Nachtleben u.ä.)
 - Trinkt und spielt nicht (Alkohol, Spielsucht)
 - pflegt enge familiäre Beziehungen
- **Die Frau**
 - ist moralisch (sexuell) einwandfrei (Jungfrau)
 - pflegt enge familiäre Beziehungen
 - ist gegenüber der Familie des Mannes respektvoll, v.a. der Schwiegermutter
 - kann häusliche Tätigkeiten gut ausführen
 - orientiert sich an Mann und Kinder



Häufige Konflikte

- der Import-Braut aus der Sicht des Ehemannes
 - wünscht Trennung von der Familie des Ehemannes und eigene Wohnung
 - lässt sich von ihrer Familie beeinflussen
 - will ihre Familie in der Türkei finanziell unterstützen
 - erfüllt ihre Pflichten als Frau nicht (Wohnung, Familie, Kinder ...)
 - lässt sich von Freundinnen beeinflussen, die sich getrennt haben oder ohne Ehemann leben
 - interessiert sich für Außenkontakte
 - hält sich nicht an die moralischen Wertvorstellungen
 - Internet und chatten



Häufige Konflikte

- des Import-Bräutigams aus der Sicht der Ehefrau
 - ist zu sehr an den traditionellen Werten (Ehre) orientiert
 - gewalttätig
 - erfüllt seine Pflichten als Ehemann nicht (arbeiten, Familie usf.)
 - Wertet Familie der Ehefrau ab, bzw. keinen Respekt
 - hat ein „Außen- und Nachtleben“
 - kümmert sich nicht um die Kinder
 - andere Frau/en

Beziehungsqualität der Ehe

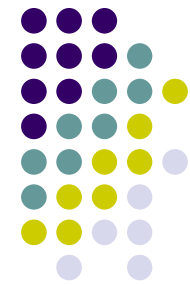


- Die Qualität der Beziehung des Paares bleibt jedoch eher oberflächlich.
- Eine tief greifende Bindung zwischen Mann und Frau besteht anfangs nicht.
- Der Beginn der Ehe ist mit Bemühungen verbunden, den Partner nicht zu enttäuschen, da man sich auf eine gemeinsame Zukunft eingelassen hat.
- Die Rollenaufteilung in der Ehe ist in traditionell orientierten Familien „vorgegeben“ und klar bestimmt.

Beziehungsqualität der Ehe



- Die Qualität der Beziehung des Paares bleibt jedoch eher oberflächlich.
- Eine tief greifende Bindung zwischen Mann und Frau besteht anfangs nicht.
- Der Beginn der Ehe ist mit Bemühungen verbunden, den Partner nicht zu enttäuschen, da man sich auf eine gemeinsame Zukunft eingelassen hat.
- Die Rollenaufteilung in der Ehe ist in traditionell orientierten Familien „vorgegeben“ und klar bestimmt.



- Die Ehepartner orientieren sich an den entsprechenden Rollenzuweisungen und Pflichten und den familiären Verpflichtungen zur Gestaltung der Beziehung und stellt eine Balance für das gesamte Familiensystem dar.
- Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass die Ehe nicht an die bestehende Beziehung des Paares, sondern an deren Erfüllung von Rollen verknüpft ist, die die Beziehungen zwischen dem Paar und anderen Familienmitgliedern regeln.



Konfliktsituationen

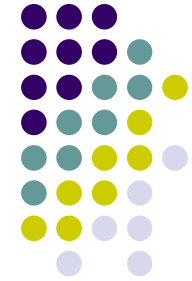
- Die jeweiligen Persönlichkeiten der Partner kommen erst in Konfliktsituationen und bei Enttäuschungen bzgl. der Pflicht- und Rollenerfüllung zum Vorschein.

Konfliktlösungsstrategien



- Die traditionelle Konfliktlösungsversuche bestehen in der Vermittlung durch die ältere Generation.
- In den „Vermittlungsgesprächen“ geht es um Versprechen bzgl. Verhaltensänderungen und einen common sense bzgl. der Vernunft. Diese werden von älteren Familienmitgliedern moderiert. Die Vermittlungen sind jedoch nicht an den Konflikten des Paares orientiert, sondern favorisieren, dass durch Geduld, Selbstrücknahme und Einsicht die Ehe wieder aufgenommen werden kann. An den originären Konflikten des Paares wird nicht gearbeitet.

Konfliktlösestrategien (Konflikt und Emotion)



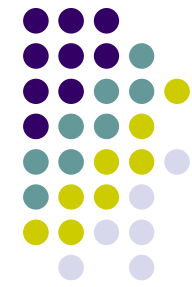
- Hierbei orientieren sich beide Elternteile nicht an der emotionalen Ebene miteinander, sondern an der jeweils fehlenden Erfüllung von Erwartungshaltungen bzw. kulturell legitimierten Rollenzuschreibungen.



Menschenbild

- Wenn wir uns mit menschlichen Phänomenen beschäftigen, so nähern wir uns diesen unwillkürlich mit einer Vorstellung über den Menschen.
- Diese Grundannahmen basieren auf einer Menschenbildkonzeption und einem Weltbezug.

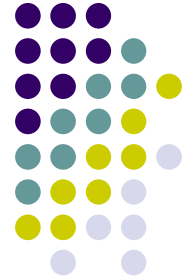






Versuche den Text nicht zu beachten und benenne nacheinander möglichst schnell die Farben der einzelnen Wörter!

GRÜN BLAU GELB SCHWARZ
ORANGE ROSA ROT GRÜN
ROT BLAU GELB ORANGE
GRÜN GELB ROT ROT
ROT GRÜN BLAU SCHWARZ
ORANGE GELB GELB GRÜN
SCHWARZ BLAU ROT GELB



Der Kontakt

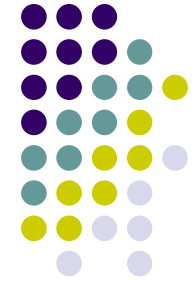
- Treffen wir nun auf Migranten/innen aus unterschiedlichen Herkunftsländern stimmen zum Teil unsere Erklärungsmuster nicht mehr und es kann zu Missverständnissen kommen.
- Gewohnte Normalität zu verändern fällt zudem schwer, so greifen wir in unserem Verhalten und unseren Bewertungen ständig auf gewohnte Muster zurück.

Der Blick auf das Fremde



- Die *Art und Weise* des Blickes auf das sogenannte Fremde ist bei transkulturellen Kontaktsituationen entscheidend

Interkulturelle Psychologie



- Aus der 'Interkulturellen Psychologie' ist bekannt, dass Voreinstellung vor der Kontaktaufnahme wesentlich Einfluss darauf, welche Form von interkultureller Übereinkunft angestrebt wird und damit auch, was als Problem oder Konflikt bei der Umsetzung einer Zielvorstellung wahrgenommen wird.

Der „Blick“



- Der Blick auf die eigene Herkunftskultur und deren Implikationen ist in der Interaktion mit der Zielgruppe von zentraler Bedeutung.

Ergebnis eines Kontakts

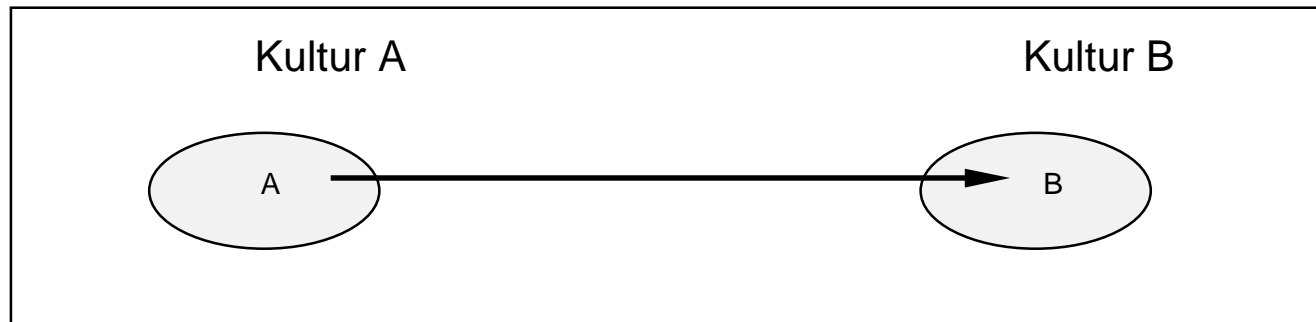


- Dabei hängt das Ergebnis eines Kontakts davon ab, ob ich davon ausgehe,
- dass ich es gar nicht nötig habe, mich mit anderen Lebenswelten auseinander zu setzen, oder ob ich davon überzeugt bin, dass ich selber aus der sogenannten «besseren Kultur» komme und demzufolge, der andere das machen soll, was ich will. Hierbei spielen auch Machtverhältnisse eine bedeutende Rolle.

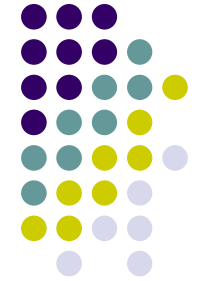
Typische „Du-Botschaften“



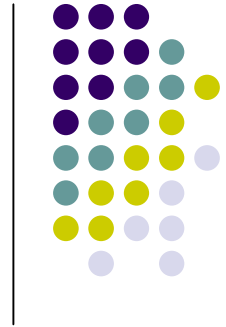
- Bei uns...
- Wir in Deutschland...
- Wenn Sie in Deutschland...
- Unsere Gesetze...
- Das kennen wir ja...
- Wissen Sie nicht, dass bei uns...



ob ich davon ausgehe,

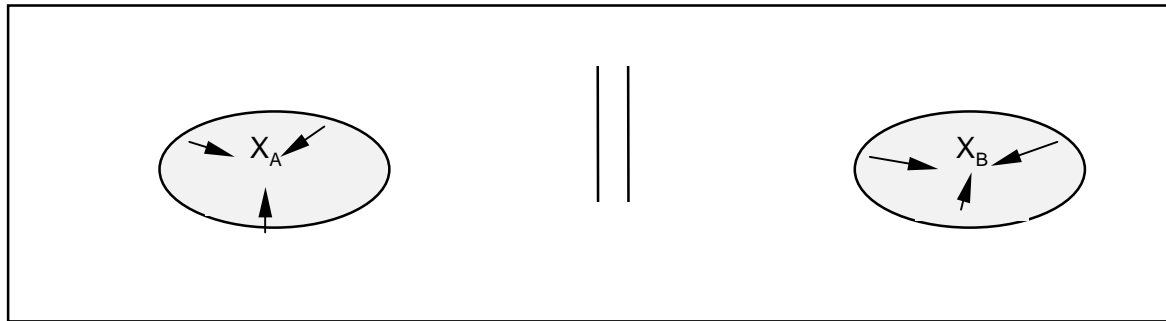


- dass die andere Lebenswelt von mir nicht zu erschließen ist, weil sie meiner eigenen Lebenswelt so fremd ist, dass sie nur von jemandem mit dem gleichen Hintergrund verstanden werden kann. Hier gibt es keine Ebene, auf der eine Verständigung möglich wäre.



Kultur A

Kultur B



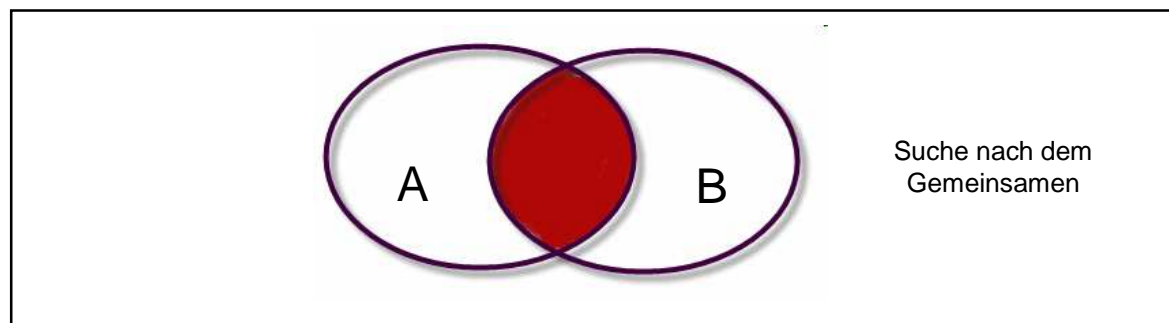
ob ich davon ausgehe,



- dass es zwischen den verschiedenen Lebenswelten Überschneidungen gibt und mir somit diese «Schnittmengen» eine Verständigung ermöglichen.



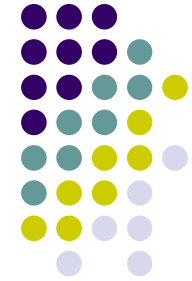
Kultur A Kultur B



A

B

Transkulturalität



- Über den kulturellen Austausch gemeinsam eine neue, andere Sichtweise zu ermöglichen und damit einen gemeinsamen Veränderungsprozess zu beginnen.



Die Grundpositionen

- **ICH + / DU +**

- ≡ Ich bin okay, und beim näheren Hinsehen gibt es keinen Grund, dich nicht auch als okay zu sehen. Es ist auch in Ordnung, dass du anderer Meinung bist als ich. Wir wollen gemeinsam Probleme lösen, zum beiderseitigen Wohl.

- **ICH + / DU -**

- ≡ Ich bin okay, du bist nicht okay. Ich werde dir sagen, wo dein Platz ist. Probleme sind deine Schuld, nicht meine. Wenn du nicht wärst, hätte ich keine Problem. Ich werde also versuchen dich loszuwerden.

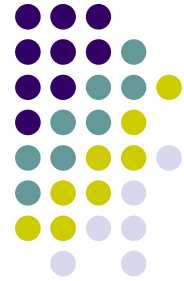
- **ICH - / DU +**

- ≡ Ich bin nicht okay, du bist okay. Ich sehe, dass du stärker bist, und mache, was du sagst. Es wird das Beste sein, wenn ich mich zurückziehe. Sag du mir doch, was ich tun soll. Ich halte mich erst mal mit meinen Forderungen, Ansprüchen, Wünschen usw. zurück.

- **ICH - / DU -**

- ≡ Ich bin nicht okay, du bist nicht okay. Und weil das so ist, will ich mit dir nichts erreichen. Es ist mir egal, was bei unserem Gespräch herauskommt. Wofür soll man sich noch anstrengen? Es hat sowieso keinen Sinn.

Widerstand



- Menschen vertragen DU-Botschaften nicht gut.
 - Sie werden als Tadel, Bevormundung, Bestrafung empfunden
 - Sie erwecken das Gefühl von Abwertung und Missachtung
 - Sie fordern Widerstand und Vergeltung heraus
 - Sie setzen Rechtfertigungs- und Verteidigungsmechanismen in gang
 - Sie treffen unmittelbar das Selbstwertgefühl und Selbstbild des Partners
 - Sie erhöhen die persönliche Abneigung
 - Sie bauen Veränderungsbereitschaft ab
 - Sie rufen oft Schuldgefühle hervor
 - Sie wirken wie „negative Anker“, die Vorstellungen über ähnliche Situationen in unserer Lebensgeschichte wachrufen und uns damit blockieren.



- Selbstbild „gute Eltern“ wird beschädigt

sensible Reaktion auf An- und
Nachfragen

mit hohem Widerstand ist zu rechnen



- Beobachtete oder gemeldete Anhaltspunkte und Fragen zur Situation der Familie werden



Misstrauen
Abwehrhaltung

hervorrufen

Zentral

- Ein gemeinsames Verständnis des „Problems“

und

der Hilfe zu entwickeln.



Haltung gegenüber den Eltern



- Interesse
- Respekt
- Empathie
- Beharrlichkeit

Literatur



- Atabay, I. : Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland, Lambertus Verlag, Freiburg i.Br. ,1998
- Fertsch-Röver, J.: Gesprächsführung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung. in Zeitschrift Kindschaftsrecht und Jugendhilfe 3/2010
- Tuna, S.: Die Bedeutung von Familienzentriertheit und Individuumszentriertheit im Migrationskontext in: Domenig, D. (Hrsg.) Professionelle Transkulturelle Pflege, Verlag Hans Huber, 2001, (S.213-226)
- Tuna, S.: Psychotherapie im interkulturellen Kontext - Beziehungsaufbau und -störungen in der Psychotherapie mit Migranten. in: Heise, Th. (Hrsg.) Transkulturelle Psychotherapie - Hilfen im ärztlichen und therapeutischen Umgang mit ausländischen Mitbürgern, curare Sonderband, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1998